

Schauspielhaus Ab Mittwoch heisst es im Pfauen «Parole Emil!» Aus dem Buch auf die Bühne

Nach dem märchenhaften «Peter Pan» der letzten Spielzeit produziert das Junge Schauspielhaus Zürich jetzt einen knallharten Krimi: Kästners Klassiker «Emil und die Detektive».

Bruno Rauch

Emil ist der (geistige) Bruder von Pippi Langstrumpf, der roten Zora und Tom Sawyer. Und fast so bekannt wie seine brave Cousine Heidi. Generationen von Kindern haben bei seinen Abenteuern mitgefiebert. Emil Tischbein, wie er mit vollem Namen heisst, fährt von der Provinz allein im Zug nach Berlin. Unterwegs schläft er ein, und ein Mitreisender klaut ihm das Geld, das er seiner Grossmutter hätte bringen sollen. Mit Hilfe einer Schar pfiffiger Grossstadtkinder gelingt es Emil, das Geld wieder zu beschaffen und erst noch einen gesuchten Bankräuber dingfest zu machen. Im Herbst 1929 erschien Erich Kästners (1899-1974) wohl berühmtestes Kinderbuch. Der Dreissigjährige hatte bislang als Redaktor und Feuilletonist bei verschiedenen Zeitungen gearbeitet und einen Lyrikband (Herz auf Taille) veröffentlicht. Auf Anregung einer Verlegerin schrieb er seinen ersten Roman für Kinder und lancierte damit gleich einen Bestseller, der allerdings schon fünf Jahre später auf dem Index der Nazis landete. Bereits 1930 hatte der Autor den Stoff für die Bühne eingerichtet. In der Folge wurde «Emil und die Detektive» neunmal verfilmt, zuletzt von Franziska Buch, die die Geschichte konsequent in die heutige Zeit verlegte. Im selben Jahr - 2001 - kam das Stück als Musical in Berlin heraus.

Jetzt bringt Annette Raffalt, Leiterin des Jungen Schauspielhauses Zürich, das Werk auf die Pfauen-Bühne. Von wem stammt die Fassung? «Mein Mann, Peter Raffalt, hat weitgehend die bestehende Bühnenfassung übernommen und darauf geachtet, die kästnersche Sprache, die auch einen gewissen altmodischen Charme hat, möglichst zu bewahren.»

Freche Jungs, kluge Mädchen

Dennoch habe man verschiedene Rollen verändert, um das Stück nicht unbedingt moderner, aber heutiger zu machen, sagt Raffalt. Das betrifft zum Beispiel Emils Mutter, die im Original viele Züge von Kästners eigener Mutter aufweist, zu der er zeitlebens ein sehr enges Verhältnis hatte. «Wir haben einen allein erziehenden Vater daraus gemacht, die Vater-Sohn-Beziehung interessiert mich besonders. Das Frauenbild Kästners ist ja doch recht zeitgebunden.» So ist auch Pony Hütchen sehr mädchenhaft gezeichnet: als eine die ständig vom Kaffeekochen und Brötchenschmieren spricht. Ihr wollte die Regisseurin ein echtes Power-Girl gegenüberstellen. Deshalb wurde aus dem Bandenchef Gustav mit der Hupe eben das Mädchen Sophie-Charlotte Gustav, die als eine Art Zora den Jungen zeigt, wo's langgeht.» Noëmi Kaiser, die im «Peter Pan» Wendys Bruder Michi war, wird sich auch als «die» Gustav in die Herzen der Kinder spielen. Überdies sei es wichtig, dass die jungen Zuschauer die unterschiedlichsten und gegensätzlichsten Identifikationsfiguren erleben könnten - den kleinen Neunmalklugen wie den bärenstarken Dussel oder den fantasievollen Chaoten.

Mit engagierten Laien

Die tragenden Rollen werden von fünfzehn ausgebildeten Schauspielern übernommen. Daneben sind zehn junge Menschen aus dem Orientierungsjahr des Schauspielhauses mit winzigen Rollen dabei. Alle haben ihre Schulpflicht hinter sich und schnuppern jetzt erstmals Bühnenluft; einige träumen natürlich schon von einer Bühnenkarriere. Doch Raffalt relativiert: «Toll, wenn wir sie fürs Theater begeistern, ihnen sozusagen den Theater-Virus einpflanzen können.» Dennoch hofft sie, dass nicht alle auf die Bühne wollen. Der Beruf ist hart und die Zahl arbeitsloser Schauspieler gross. Doch gibt es rund ums Theater viele weitere Berufe von der Maske bis zur Dramaturgie. Jungen Menschen mit diesen Möglichkeiten bekannt zu machen, ist Ziel des Orientierungsjahrs. So wirkt auch in der jetzigen Produktion je ein Stagiaire bei den Kostümen, beim Bühnenbild und in der Licht- und Tontechnik mit. Die Nähe zum jugendlichen Publikum garantiert auch das System der so genannten Patenklasse: Eine 5. Schulklasse und ein Jugendclub haben die Probenarbeit begleitet. Diese Kinder im Alter zwischen neun und elf Jahren hätten nur gelacht, als Raffalt sie gefragt habe,

ob sie das Hochdeutsch auch verstünden. Deshalb hat sie sich auch entschieden, den Plot in Berlin, dargestellt durch einen exakten Stadtplan als Bühnenprospekt, zu belassen: «Es liegt ja auch ein Reiz darin, die fremde Welt zu entdecken und zu erobern.»

Erwachsenen- und Kinderwelt

Dem käme natürlich auch Kästners dramaturgischer Trick zupass, einen Reporter als Vermittler auftreten zu lassen. Dieser Erzähler führt sukzessive vom Zuschauerraum über den tischbeinschen Friseursalon und das Eisenbahncoupé hinein in die brodelnde Metropole mit ihrer urbanen Fauna, akustisch von einem Perkussionisten begleitet, der seine Batterie auf einem Einkaufswagen von Ort zu Ort schiebt.

Als Herausforderung, aber auch als besondere Qualität des Stücks empfindet Annette Raffalt die Gegenüberstellung der Erwachsenen- und der Kinderwelt: «Eine Stärke des Autors ist es, denn Kindern Mut zu machen, Probleme offen anzugehen und gemeinsam zu bewältigen suchen, indem jeder Einzelne seine Stärke mit einbringt.» - Das allerdings dürften sich auch die erwachsenen Theaterbesucher sehr wohl zu Herzen nehmen.

Schauspielhaus Pfauen: Familienstück ab 6 Jahren; 1. November Premiere (17 Uhr).

© «Der Zürcher Oberländer» / «Anzeiger von Uster»

[Zurück](#) [Artikel drucken](#)